

Rezensionen und Nachrichten.

Dr. R. Forrer, *Der Odilienberg*, seine vorgeschichtlichen Denkmäler und mittelalterlichen Baureste, seine Geschichte und seine Legenden. Mit 30 Abbildungen und einer Karte. Strassburg. Trübner. 1899. VI u. 90 S. Preis Mk. 1,50.

Ein schön ausgestattetes Büchlein für die Freunde des Odilienberges, das geeignet ist, noch weitere Freunde diesem gewissermassen internationalen Stückchen Erde des schönen Elsasses zu gewinnen. Forrer bietet uns in seiner Arbeit eine Zusammenfassung und Beleuchtung alles dessen, was über diese Stätte ältester Kultur vorhanden ist. Zahlreiche, schön ausgeführte Tafeln erleichtern das Verständnis seiner Ausführungen. Für diese Illustrationen wie auch für die Zeichnungen aus dem *Hortus deliciarum der Herrad von Landsperg* sind wir dem Verfasser recht dankbar. Gerade die Kapitel, welche uns die monumentalen Denkmäler des Odilienberges vorführen, bilden die interessanteste Partie von Forrers Schrift. Weniger befriedigt haben uns die Mitteilungen über die Person, nach deren Name der Berg jetzt benannt ist. Der Verfasser folgte hierbei den Darstellungen der Chronik von Ebersmünster. Bessere Dienste hätte die ihm unbekannt gebliebene *vita s. Odiliae* geleistet, welche Prof. Ch. Pfister 1894 in den *Analecta Bollandiana* 13, 1–32 veröffentlicht hat, obgleich auch diese *vita* Wahrheit und Dichtung noch vermischt enthält. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr allzu fern, welche uns auf Grund der Ausgrabungen und der kritisch geprüften litterarischen Quellen eine Geschichte der Heiligen schenkt. Diese Arbeit dürfte durch Forrers Schrift mit der daselbst verzeichneten Litteratur erleichtert sein.

Dr. Postina.

Alexander Kaufmann. *Thomas von Chantimpré*. (Vereinsheft der Görresgesellschaft. Köln 1899). Mit Vorbemerkung von Cardauns. 138 S.

Diese frisch und ansprechend geschriebene Monographie hat H. Caradauns aus dem literarischen Nachlasse A. Kaufmanns herausgegeben. Das Manuscript fand sich bereits druckfertig vor, der Herausgeber hatte nur noch für den Apparat zu sorgen, und auch hiefür lag das Material zum grössten Teil in zahlreichen Aufzeichnungen des Verfassers vor. — Thomas von Chantimpré, zuerst Canonikus im Chorstift der regulierten Augustiner zu Chantimpré bei Cambrai und dann Mitglied des Predigerordens, ist Zeit- und Geistesgenosse Caesars von Heisterbach. Der Verfasser konnte

die Daten seines äusseren Lebens nicht mit Sicherheit feststellen; bei den weit auseinander gehenden Ansichten über sein Geburtsjahr nimmt er 1201 als Ausgangspunkt für die weiteren Zeitangaben an. Um 1232 tritt Th. zu Löwen in den Orden der Dominikaner ein; bald darauf finden wir ihn zu weiterer Ausbildung bei Albertus Magnus in Köln und nach vierjährigem Aufenthalt daselbst in Paris. 1246 ist er Subprior und Lector bei den Dominikanern in Löwen. Seelsorge und Schriftstellerei füllen auch sein ferneres Leben aus; weite und beschwerliche Missionsreisen führen ihn durch Brabant und Frankreich und selbst nach Deutschland. Die Angaben über sein Todesjahr schwanken zwischen 1263 und 1293. — Von besonderem Interesse ist das zweite Kapitel der Monographie, in welchem der Verfasser unter feinsinnigen Exkursen die Schriften des Th. behandelt: das „Bienenbuch“, worin Th. unter dem Bilde des Wesens und Treibens der Bienen die Stellung der Vorgesetzten und Untergebenen betrachtet, das Buch „über die Natur der Dinge“, eine naturgeschichtliche Encyclopädie, wodurch er bis ins 16. Jahrh. herab einen weitgehenden Einfluss ausübte, endlich fünf hagiolog. Schriften und ein Gedicht. Geschichtliche Nachrichten von Bedeutung bringt Th. nicht viele; auch der kulturhistorische Gewinn ist nicht allzu gross, obwohl man bei der Fülle von „Beispielen“ aus der Vergangenheit und dem Leben, die in seinen beiden Hauptschriften, dem Bienenbuch und dem Buch über die Natur der Dinge, zur Erläuterung seiner Ausführungen dienen, das Gegentheil erwarten sollte. Gerade in diesen Erzählungen repräsentirt sich Th. als Kind seiner Zeit, als Vertreter des krassesten Wunder- und Aberglaubens. Die kulturhistorischen Momente hat der Verfasser in einer Reihe von Kapiteln unter verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellt; so erfahren wir interessante Züge über die Gelehrten und Geistlichen, den Adel und die Juden jener Zeit und lernen Th.' Anschauung darüber kennen. Sein Bild tritt uns um so plastischer entgegen, als er meist selbsterzählend eingeführt ist. Reichenberger.

Turba, Dr. G., *Beiträge zur Geschichte der Habsburger.* (Sond. Abdr. a. Arch. f. österr. Geschichte LXXXVI. 2) Wien (Gerold) 1899. 143 S.

Des Verfassers mit frischer Gewandtheit geschriebene Abhandlung führt uns in die Zeit, wo man den Höhepunkt der habsburgischen Macht als schon überschritten bezeichnen kann. Es sind die letzten Jahre Philips II., die er behandelt. Zum besonderen Vorzuge der Darstellung T.'s gehört es, dass er uns die Persönlichkeiten ganz vorstellt, d. h. nicht nur in psychischer, sondern auch in physischer Beziehung, von denen diese jene ja nur zu häufig beeinflusst. Und leider hat ja der Arzt in der Familie Habsburg ein grosses Feld seiner Thätigkeit gehabt. -- Das Bild Philipps II. erfährt auf Grund neuen Materiales manche Bereicherung; der oft Verkannte zeigt sich als nimmer arbeitsmüden Herrscher, als treu besorgten Vater.